



Disziplin

Vom Segen der Selbstbeherrschung in einer Zeit der Schrankenlosigkeit

Jahrzehnte durfte man den Begriff nicht einmal in den Mund nehmen: Disziplin war ein Tabu-Thema. Heute ist es wieder opportun, darüber zu reden. Gut so. | VON STEPHAN HOLTHAUS

Im Jahr 2006 erschien in Deutschland ein Buch, das gleichzeitig eine Welle des Lobes und der völligen Enttäuschung auslöste: die Streitschrift von Bernhard Bueb „Lob der Disziplin“. Der bekannte Pädagoge, langjähriger Leiter des Internats „Salem“, forderte darin Eltern und Erzieher auf, mehr Verantwortung für die Kinder zu übernehmen und neben Freiheit, Liebe und Vertrauen feste Regeln, Disziplin und Kontrolle nicht zu vergessen. Deutschland brauche nach Jahrzehnten der antiautoritären Konzepte wieder „Mut zur Erziehung“ und klare Autoritäten. Ordnung und Gehorsam seien wichtige Stützen in der Entwicklung zu einem stabilen Menschen. Die Tugend der Selbstdisziplin könne nur durch klare Orientierung und durch konsequente Strafen neu entwickelt werden.

Selten hat ein Buch solche Emotionen ausgelöst, wie Buebs Streitschrift. In den Medien wurden seine Thesen teilweise enthusiastisch gefeiert. Keine Talkshow kam ohne Sendungen zum Thema aus. Selbst die „Bild“ gab Bueb Raum für eine regelmäßige Kolumne. Vertreter der Erziehungswissenschaften sahen sich dagegen gezwungen, gegen Buebs Buch vorzugehen und ihm „Schwarze Pädagogik“ vorzuwerfen. Einige sprachen sogar von totalitären Tendenzen und rückten ihn in die Nähe zu rechtsextremen Bildungsidealen. Egal, wie man zu den Thesen Buebs steht: Sein Verdienst war es, den Blick auf die vernachlässigte Tugend der Disziplin zu richten.

Was ist Disziplin?

Die Frage ist jedoch: Was ist Disziplin? Der Begriff leitet sich vom lateinischen „disciplina“ ab, was so viel wie „Lehre“, „Zucht“ und „Schulrichtung“ bedeutet. Die Bedeutung „Schulrichtung“ kennen

wir heute noch, wenn wir zum Beispiel eine bestimmte Sportart „Disziplin“ nennen. Gemeint ist in unserem Kontext jedoch die Bedeutung „Zucht“ im Sinne von „Selbstdisziplin“. Selbstdisziplin hat etwas zu tun mit Selbstbeherrschung, mit einem kontrollierten Verhalten, um ein höheres Ziel zu erreichen. Selbstdisziplin ist eine Selbstregulierung, wodurch äußere Ablenkungen zurückgedrängt werden.

Ein gutes Beispiel für Selbstdisziplin ist ein Sportler, der sich vor dem Wettkampf einem Trainingsplan unterwirft und dem alles unterordnet. Aber auch wir „Normalen“ wissen, worüber wir sprechen: Schon morgens beim pünktlichen Aufstehen ist Disziplin gefragt! Seien es die Gewichtskontrolle oder der rechte Umgang mit dem Geld: Disziplin hilft im praktischen Alltag ungemein. Disziplin ist anstrengend, weil man sich anderer Dinge enthalten muss, die verführerisch leuchten. Auf sie einzugehen hieße aber, vom Lebenskurs abzukommen.

Disziplin ist nicht nur eine persönliche Tugend, sondern auch ein Ordnungsprinzip in einer Gruppe. Durch Disziplin wird sichergestellt, dass Regeln eingehalten werden. Wer als Autofahrer disziplinos gegen die Verkehrsregeln handelt, gefährdet sich und andere. Wer beim Teammeeting ständig den anderen ins Wort fällt, nervt. Keine Gruppe, die ein gemeinsames Ziel erreichen will, kommt ohne Disziplin aus. Kein Team kann ohne Regeln leben. Es ist eine Illusion zu denken, schrankenlose Freiheit würde ein Unternehmen schneller voranbringen.

Ich kann mich an einen Lehrer an meiner Schule erinnern, der ein echter „Pädagoge“ war. In seinen Stunden herrschte eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Alle waren gut bei der Sache. Der Lehrer legte auf Disziplin großen Wert. Es gab

kein Getuschel, keine Lektüre der Bravo unter der Bank, kein Wippen mit dem Stuhl. Irgendwie empfanden wir bei ihm eine natürliche Autorität, gepaart mit einem echten Interesse an uns Schülern. Diesem Lehrer ging der Ruf voraus, er sei „streng, aber gerecht“. Das schätzten wir. Er lenkte den Unterricht, ließ nicht einfach alles laufen. Er forderte uns heraus, erwartete viel. Disziplin war selbstverständlich. Aber sie war kombiniert mit Empathie, echter Wertschätzung für seine Schüler. Das war das Geheimnis seines Erfolgs.

Was Disziplin nicht ist

Der Begriff Disziplin ist in Deutschland stark vorbelastet, weil damit auch der Begriff der „Disziplinierung“ verbunden wird. Disziplinierung ist im positiven Sinne eine Zurechtweisung bei Regelverstoß. Im negativen Sinne steht dahinter aber das Prinzip von Drill und Kadavergehorsam. Damit sollen Menschen gefügig gemacht werden. Noch heute spiegelt sich dieses Verständnis in einem Begriff wie „Parteidisziplin“ wider. Bernhard Bueb wurde vorgeworfen, es ginge ihm gar nicht um „Disziplin“, sondern um „Disziplinierung durch Strafe“.

Militärischer Drill ist aber tatsächlich etwas anderes, weil es hier um blinden Gehorsam geht. Echte Zurechtweisung achtet dagegen immer die Würde und Persönlichkeit des anderen. Eine übermäßige „Disziplinierung“ im Sinne von gewaltsamen Eingriffen und Sanktionen zerstört die Persönlichkeit und verhärtet Menschen. Sie führt gerade nicht zu Verantwortungsbewusstsein und positivem Sozialverhalten, ebenso wenig zu Selbstdisziplin. Sie erreicht genau das Gegenteil von dem, was sie will.

Neben der übermäßigen Disziplinierung gibt es eine zweite Gefahr: Disziplin kann zur Zwanghaftigkeit führen. Wer es mit der Disziplin übertreibt, zerstört sich selbst und andere. Wer diszipliniert nur noch nach Schema F lebt, ist nicht mehr offen für Neues. Es ist auch eine Tugend, einmal „fünf gerade sein zu lassen“. Wenn Wichtiges dazwischen kommt, muss auch mal der Tagesplan umgeworfen werden. Wer zum Sklaven seines Terminkalenders wird, kann krank werden.

Neulich las ich eine Anekdote über einen deutschen Ministerpräsidenten. Er war immer für seinen Fleiß und seine Dis-

ziplin bekannt gewesen. Nie war er vor dem späten Abend zu Hause. Er schonte sich nie, kannte keinen Müßiggang, kam immer pünktlich. Eines Tages fiel ein Termin ins Wasser. Er blieb aber nicht im Büro, sondern tauchte überraschend schon am späten Nachmittag zu Hause auf. Seine Frau rief ihm ganz entgeistert zu: „Was machst Du denn hier?“ Er antwortete: „Ich wohne hier.“ Sie konterte: „Aber doch nicht um diese Uhrzeit!“ Solche Disziplinlosigkeit ist heilsam.

Disziplin als christliche Tugend

Disziplin ist auch der Bibel nicht unbekannt. Das Leben des Christen wird als ein Wettkampf beschrieben, bei dem man diszipliniert vorgehen muss (1. Korinther 9,24-27). Zu dem „Lauf“ des Christseins gehört die „Enthaltsamkeit“ im Sinne der „Selbstbeherrschung“. Petrus bezeichnet diese Selbstbeherrschung als eine große Tugend, die das Leben des Christen kennzeichnen soll (2. Petrus 1,6). Sie wird als Teil der „Frucht des Heiligen Geistes“ bezeichnet (Galater 5,23). Auch die Verantwortungsträger in der Gemeinde müssen sich enthalten können (Titus 1,8). Das Wortbild hinter dem griechischen Begriff ist übrigens das eines Pferdes, das durch das Zaumzeug vom Reiter in die richtige Richtung dirigiert wird.

Das Kommen Jesu auf die Erde war der vollkommene Ausdruck der Disziplin, denn diese Entbehrung war die größte Form der Enthaltsamkeit, die man sich überhaupt vorstellen kann. Jesus Christus erniedrigte sich und wurde Mensch, um das höchste Ziel aller Ziele zu erreichen: die Erlösung von uns Menschen. Ohne die gute Form der Disziplin wäre das unmöglich gewesen.

Disziplin braucht Werte

Echte Disziplin braucht eine Voraussetzung, um heilsam sein zu können: ein ethisches Fundament. Disziplin hat nämlich keinen Wert in sich. Mit Disziplin kann man auch ein Konzentrationslager führen. Die meisten totalitären Staaten, in denen Menschen unterdrückt werden, kennen Disziplin und vor allem Disziplinierung. Disziplin bringt nur dann Segen, wenn sie einem guten Zweck dient.

Wer echte Werte in seinem Leben hat, für den ist Disziplin Mittel zum Zweck.

**WAHRE
WERTE
ERHAWEN
pro
Serie**

Der Theologe und Ethiker Stephan Holthaus widmet sich in einer Serie im Christlichen Medienmagazin pro den „Wahren Werten“, die für eine Gesellschaft und das Zusammenleben wichtig sind.

Sie hilft ihm, gute Ziele in die Praxis umzusetzen. Wem das Gemeinwohl wichtiger ist als der Eigennutz, der kann durch einen disziplinierten Lebensstil viel dazu beitragen, dass es auch dem Notleidenden besser geht. Wer seine Zeit und sein Geld nutzen möchte, um auch andere zu unterstützen, für den ist Disziplin ein guter Weggefährte. Wer seiner Familie dienen will, setzt sich gerne für sie ein und entwickelt dafür auch Disziplin.

Wer Disziplinprobleme hat, sollte sich einer schonungslosen Analyse unterwerfen. Woran liegt es? Die Gründe sind oft sehr unterschiedlich. Disziplin beginnt immer bei den kleinen Dingen des Alltags und muss über einen längeren Zeitraum konsequent eingeübt werden, bevor sie zur guten Gewohnheit wird. Ein Geflecht von Motivationsfaktoren und Kontrollmechanismen (am besten gute Freunde!) kann dabei helfen, Disziplin einzuüben.

Wahre Werte gepaart mit heilsamer Disziplin sind ein unschlagbares Team. Gut, wer mit einem solchen Doppelpack im Leben unterwegs ist. Das erleichtert das Leben und macht einen Unterschied in der Welt der Schrankenlosigkeit. Wirklich. ■



Dr. Stephan Holthaus ist Dekan der Freien Theologischen Hochschule Gießen und Leiter des Instituts für Ethik & Werte. Er ist Autor zahlreicher Bücher, die sich mit Fragen des aktuellen Zeitgeschehens befassen.